Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 172. **Freitag den 20. Juli.** **1832.**

Oestreich.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich haben am 10. Juli Innsbruck verlassen, um in kleinen Tagreisen, — damit, wie der „Bote von Tyrol" sagt, überall Segensspuren bleiben mögen, — die Reise über Gastein, Salzburg und Ischl nach Linz fortzusetzen.

Schweiz.

Luzern, vom 11. Juli. Ein deutsches Blatt schreibt aus der Schweiz: „mehr und mehr sehe man einer Dazwischenkunft von Außen mit Sehnsucht entgegen." Nur gänzliche Unkenntniß der Thatsachen konnte eine solche Aeußerung veranlassen, da täglich mehr die Meinung der Gemäßigtfreisinnigen Boden, Raum und Umfang in diesem Lande gewinnt, und folglich ruhige Gesetzlichkeit auch in den neuen Staatsformen ringsum breite und tiefe Wurzeln schlägt. Ueberspannte Schwarzseher aus der alten Schule allein verkennen diese Erscheinung, und stemmen die Kraft des Egoismus der Kraft der Wahrheit entgegen. Uebrigens könnte wohl ein Schweizer so verruchtseyn, das Heilmittel gegen einen in seinen Augen krankhaften Zustand des Vaterlandes statt in der Entfaltung der eigenen sittlichen Kraft in der Einmischung fremder Mächte zu suchen? Wir glauben kaum, und können nur bedauern, daß solche verkehrte, den wahren Stand der Dinge völlig mißkennende Ansichten verbreitet werden. Kommen ähnliche Berichte wirklich aus der Feder eines Schweizers, so sage ihm sein Gewissen, daß er ein Hochverräther sey, und die Klugheit, daß er wohl daran thue, seine Person vor der allgemeinen Verachtung zu verbergen. — In der gestrigen und heutigen Sitzung beschäftigte sich die hohe Tagsatzung mit den Schwyzer Wirren. Sie beschloß, noch einmal den Versuch der Vermittlung zu machen, welche in Zug vor sich gehen soll. Das alte und neue Land Schwyz liefert jedes 10 Ausschüsse (Ausgeschossene), Gersau 2. Zu Vermittlern hat die Tagsatzung erwählt die HH. Z'graggen aus Uri, Sidler aus Zug, Schaller aus Freiburg. Der Erstere ist der Besonnenste unter den herrschenden Parteihäuptern in den Ur-Kantonen, besitzt aber dessen ungeachtet das vollste Vertrauen von Altschwyz. Die beiden andern sind ausgezeichnete Männer auf jener goldenen Mittelstraße, welche zur wahren Freiheit führt. Sie besitzen die Gabe rednerischer Ansprache und Eindringlichkeit in vollem Maaße.

Großbrittanien.

Das Unterhaus nahm in seiner Sitzung vom 13. d. mit einer Majorität von 124 gegen 34 Stimmen die Bill in Betreff der Zehnten in Irland an. Inzwischen widersetzt man sich in diesem Lande fortdauernd gegen alle Entrichtung von Zehnten, weshalb zu denken ist, daß das neue Gesetz nur geringe Verbesserung zu Wege bringen wird. Bekanntlich sind mehrere Regimenter zur Verstärkung der Militairmacht dahin beordert. Irland wird noch lange der kranke Theil des brittischen Reiches bleiben, wenn nicht von dem künftigen, nach den neuen Bills zu wählenden Parlament durchgreifende Verbesserungen dort eingeführt werden. Indessen wird Irland auch in dem neuen Parlament nur sehr unverhältnißmäßig repräsentirt seyn, wie nachstehend gezeigt wird.

Als Beweis der Parteilichkeit und der Unbilligkeit, womit Alt-England bei Entwerfung der Parlamentsreform die zwei andern großen Gebietstheile des Königsreichs behandelte, kann schon folgender summarischer Ueberblick gelten: 14 Millionen Engländer bekamen durch die Bill wenigstens 800,000 Wahlmänner und werden durch 543 Abgeordnete vertreten; 2,500,000 Schottländer erhalten 70,000 Wähler und 50 Abgeordnete, und auf 8 Millionen Irländer kommen 60,000 Wähler und 105 Abgeordnete. Somit wird auf 18 Engländer ein Wahlmann, auf 26,000 ein Abgeordneter; auf 36 Schottländer ein Wahlmann und auf 50,000 ein Abgeordneter, und auf 133 Irländer ein Wahlmann und auf 76,000 ein Abgeordneter gerechnet werden können. Die einzigen irländischen Städte, welche durch die Reformbill gewinnen, sind Dublin und Belfast, indem die Wahlrechte von einem halben Dutzend verfaulter Flecken ihnen übertragen wurden. Dadurch, daß der für England und Schottland gültige Wahlcensus von 10 Pfund Sterling auch für Irland beibehalten wurde, hat die Repräsentation dieses Landes verhältnißmäßig nur wenig gewonnen; denn was für England und Schottland 20 Pfund, sind für Irland bei seiner zerrütteten ökonomischen Lage und auf seiner geringeren Kulturstufe kaum 10 Pfund. Indem der Wahlcensus nicht, wie O'Connel und seine Partei wollten, auf 5 Pfund herabgesetzt wurde, blieben daher die Zahl und die Wahlbedingungen der Grundeigenthümer so ziemlich unverändert. Bei Weitem mehr als Irland hat Schottland gewonnen, dessen früheres Wahlsystem äußerst mangelhaft war; denn dort hatten früher nur 2153 Wahlmänner oder vielmehr blinde Werkzeuge der Privilegirten, 45 Mitglieder in das Parlament zu wählen gehabt.

— Bei dem Gastmahle zur Feier des Gelingens der Reform sprach sich Lord Grey in Erwiederung auf einen ihm gebrachten Toast unter Anderm also aus:

„Ich kann dieser edlen Versammlung nicht verbergen, daß es für das englische Volk nie wichtiger war, eine feste und achtunggebietende Haltung anzunehmen. Mehrere Punkte der auswärtigen Politik von der höchsten Wichtigkeit schweben noch ob; sie können nur entschieden werden durch die Gewißheit von der Ruhe im Innern und das Vertrauen auswärts. Die Macht Englands, gegründet wie sie ist auf den Frieden, muß nie anders als zum Glück des Menschengeschlechts ausgeübt werden. Nun kann aber dieser Zweck ohne die Wiederherstellung des Friedens, das Aufhören aller Bewegung und die Entfernung aller Zweifel und aller Besorgnisse, die sich den schlechtgesinnten Personen natürlich darbieten, nicht gänzlich erfüllt werden. Strafen wir daher die finstern Vorhersagungen unsrer Feinde, die nicht aufgehört haben, uns mit Anarchie und Unordnung, als nothwendige Folgen der Reformbill, zu bedrohen, auf eclatante Weise Lügen, indem wir ihnen das Schauspiel eines Volkes zeigen, das im Innern einig, und entschlossen ist, nichts zu dulden und alles zurückzuweisen, was einem Schimpf von Seite des Auslands gleichen möchte." (Beifallsbezeigungen.)

Frankreich.

Die Pariser Blätter beurtheilen, jedes nach seiner Weise, die zuletzt vom deutschen Bundestage ausgegangenen Beschlüsse. Der Constitutionnel hebt besonders die Stelle daraus hervor, wo Oestreich und Preußen bestimmt erklären, daß alle ihre militärischen Streitkräfte zur Verfügung des Bundestages gestellt seyen; daß diese Streitkräfte mit möglichster Schnelligkeit agiren würden; daß dieselben die Bürgschaft für die gesellschaftliche Ordnung von Europa seyen; daß diese gesellschaftliche Ordnung von den in Deutschland gährenden Freiheitsideen bedroht sey; daß sie sich allen Anstrengungen widersetzen würden, die man machen möchte, um sie in dem, was sie die Wiederherstellung der Ordnung nennen, aufzuhalten, und endlich, daß diese Anstrengungen, **von welcher Seite sie auch kommen möchten,**

vergeblich seyn würden. — Unmöglich könne man umhin, zu sehen, daß diese Maßregel, wenn auch nicht ausdrücklich, doch im Grunde gegen Frankreich gerichtet sey, und gegen dieses allein, weil der König von England dieses Manifest mit unterzeichnet habe. Halbe Maßregeln seyen nicht mehr an der Zeit, verschiedene Noten, Forderungen, daß man sich erklären möge, würden nur dazu dienen, Frankreich lächerlich zu machen. Metternich habe diesen Schritt nicht gethan, um zurückzuweichen. Die beiden Kabinette wüßten recht gut, daß 30,000 Mann zur Erreichung des von ihnen angegebenen Zweckes hinlänglich seyn würden; allein sie hätten sich das Recht gegeben, alle ihre militärischen Streitkräfte anzuwenden, und die französische Diplomatie werde an der Ausübung dieses Rechts nichts ändern. Eine einzige Note sey möglich, und die Würde Frankreichs fordere dieselbe gebieterisch.

„Sagen wir, daß wir genug gethan, daß unsere Liebe zum Frieden nicht in Zweifel gezogen werden könne. Wir haben gezeigt, daß wir allen Eroberungsgeist abschwuren, daß der Nationalstolz sich darin ergab, die Gränzen anzunehmen, welche die heil. Allianz uns auferlegt hatte, und wir haben ein Recht, für so viele Opfer Ruhe zu fordern. Diese Ruhe wird durch die Anwesenheit der Armeen von Oestreich und Preußen in den Rheingegenden gestört werden.*) Das französische Volk wird nicht mehr an den Frieden glauben, den es wünscht; das Vertrauen wird sich nicht wieder herstellen, die Leiden des Handels und der Industrie werden nicht gestillt werden; der Eigensinn des Königs von Holland wird mehr als je durch die Annäherung der Streitkräfte unterhalten werden, deren Chefs insgeheim mit seinen Grundsätzen übereinstimmen. Die belgische Frage wird dadurch schwerer zu lösen seyn. Belgien und Frankreich werden ihren peinlichen Ungewißheiten überlassen bleiben; die Erbitterung der Gemüther wird dadurch noch zunehmen, und so lange Frankreich nicht ruhig seyn wird, hat Europa keine Ruhe zu hoffen. Die Könige wissen dies; allein es handelt sich darum, sich über die Mittel zu verständigen, zu dieser so wünschenswerthen Ruhe zu gelangen, und wenn die großen Mächte in der That mit unsrer Revolution in Frieden leben wollen, so müssen sie sich unumwunden und unverzüglich über die Frage der Entwaffnung aussprechen. In drei Monat Krieg oder Friede, das ist das einzige Ultimatum, welches unsre Regierung ihnen vorschlagen kann."

Der Constitutionnel erwartet jedoch von dem gegenwärtigen Ministerium eine solche Sprache und derselben entsprechende Maßregeln, nämlich 700,000 Bajonnette in Linie, unterstützt von einer ebenso starken Reserve, nicht. Er fragt schließlich, ob man warten werde, bis die Drohungen des Metternichschen Manifestes gänzlich in Erfüllung gegangen und die Heere der neuen Coalition an den französischen Gränzen erschienen seyen?**) —

Der Constitutionnel ist bekanntlich das Journal des Hrn. Dupin.

— Der National enthält einen Artikel mit der Ueberschrift: Was Frankreich das System der richtigen Mitte kostet, an dessen Schluß es heißt:

„Das juste-milieu hatte, nachdem es die Armee auf den Kriegsfuß gestellt, die Entwaffnung versprochen, und doch wird es nicht dazu schreiten. Könnte die Armee in Beziehung auf das Ausland auf den Friedensfuß gesetzt werden, so müßte sie auf dem Kriegsfuß bleiben, um den Feinden im Innern die Stirne zu bieten. Wir werden also stets dieselben Lasten zu tragen haben, zu den Nachtheilen eines schimpflichen und unsichern Friedens die Geldopfer gesellen, die ein endloser Krieg erfordern würde. — Indem man sieht, welche Folgen das System der richtigen Mitte hat, bietet sich dem Geiste natürlich eine Frage dar, nämlich die: wie viel Zeit dieses System bedürfte, um den Ruin und die Schande Frankreichs vollständig und einen Bankerott unvermeidlich zu machen." —

*) Allerdings, wenn diese Armeen einmal dort wären. Es ist uns aber an Ort und Stelle noch nichts davon bekannt, daß die Ankunft derselben zu erwarten stände. Das Raisonnement des Constitutionnel beruht mithin auf einer sehr willkürlichen Voraussetzung.

**) Frankreich mische sich nicht, wie eine gewisse Partei, dem von ihr selbst aufgestellten Grundsatz der Nichtintervention zuwider, so gerne möchte, in die innern Angelegenheiten von Deutschland, und es wird von dieser Seite nichts zu fürchten haben.

A. d. R.

Die Gazette de France erklärt im Namen der gesammten rechten Seite, daß sie gänzlich der Meinung des National über das juste-milieu sey.

— Da, wie in dem obigen Artikel des Constitutionnel richtig gesagt ist, die Ruhe in Frankreich die des übrigen Europa bedingt, — so mag Jeder, dem es darum zu thun ist, eine richtige Vorstellung von der gegenwärtigen Lage des französischen Volks zu erhalten, folgende Stellen aus einem der Allg. Ztg. aus Paris zugekommenen „Briefe in die Heimath" mit Aufmerksamkeit lesen:

Frankreichs Lage ist wahrlich nicht wünschenswerth; dies unglückliche Land wird jetzt von einer moralischen Anarchie durchstürmt, alle Thätigkeit des Lebens äußert sich in Aufständen oder Revolutionen, und was sind diese Revolutionen Andres als die Festtage der Parteien? Ist es etwa so beneidenswerth, wenn ein König des Morgens mit seinen Soldaten ausziehen und seine eigenen Bürger bekämpfen muß, damit er am Abende noch seine Krone und seine Ruhe habe. Was hilft es dann, wenn die Zeitungen und die Professoren um die Wette schreien: Frankreich steht an der Spitze der Civilisation, und andern Tages im Mittelpunkte dieser Civilisation, in Paris, Scenen der brutalsten Barbarei sich ereignen, wenn man die Gesetze mit Kanonen, und seinen Willen durch Pulver und Blei kund geben muß? Gibt es eine unmächtigere und unreifere Civilisation und unwürdigere Apostel derselben? Und hier sollen wir unsere Lehrer suchen! Wahrheit und Sittlichkeit und politische Tugend sind hier etwas rein Zufälliges geworden, das jede Partei auslegt, wie sie will, oder wie es die Nothwendigkeit des Augenblicks oder das Interesse der Umstände gebieten. Denen, die mir einwenden, die Farben seyen zu dunkel, erwiedere ich, kommt her und seht das Inwendige. Die papiernen Zeugnisse der Zeitungen, die wir in Deutschland erhalten, geben nur ein unvollkommenes Bild, und alle Welt weiß ja, wie geduldig das Papier ist. Aber, wird man vielleicht sagen, ein Zustand, wie der geschilderte, ist ohne Dauer und muß zusammenstürzen, und was hält denn endlich diesen Sturz auf? — Die materielle Nothwendigkeit, die Trägheit der Materie und ihre Unfähigkeit, in alle die zahllosen Windungen der Parteien einzugehen. Hierin allein liegen die noch möglichen Bürgschaften einer Ordnung und eines neuen Lebens, nicht aber in den Gesinnungen und den Geistern der Menschen. Diese sind nur Wirbel der Leidenschaften des Augenblicks.

Die jetzige Lage des französischen Volkes ist philosophisch höchst merkwürdig. In Deutschland wäre ein solcher Zustand unmöglich und unerträglich. Daß die Franzosen in solchem Zustand existiren können, verdanken sie nur ihrer geistigen Beschaffenheit, die vorzüglich in einer schroffen Gegensätzlichkeit besteht: mouvement und résistance. Für den Franzosen hat alle Vergangenheit nur den Sinn eines Todes; er sieht keine Auferstehung derselben in der Zukunft. Darum stehen sie geringschätzend vor dem Gewordenen und pochend vor dem Werdenden. Alle Lust und Freude an der Gegenwart fehlt ihnen; anstatt in diese sich zu vertiefen, werfen sie sich in die Zukunft. Die versöhnende Vermittlung, die Mitte, behagt ihnen nicht. Man hat in neuester Zeit dies Prinzip im Justemilien eingeführt. Die Folge wird lehren, ob es von Dauer seyn wird. Daß Periers System ein zeitgemäßes war, daß es in Harmonie stand mit der seit dem Sturze Napoleons in Europa hervortretenden Richtung: die politischen Fragen in intellektueller Weise zu lösen, läßt sich nicht verkennen. Der politische Geist will fortan in sich und nicht in der rohen Gewalt die Mittel zu einer reinern Gestaltung des Lebens finden. Die Entscheidungen sollen nicht mehr auf dem Schlachtfeld oder im Straßenkampfe geschehen. Periers Mission war es, zu zeigen: daß es keiner Kanonen und Bajonnette bedürfe, um von den alten Gedanken zu neuen zu kommen. Sein Gedanke war ein durch und durch versöhnender, vernünftiger. Er hat die von den Zuständen geforderte Ruhe, nicht aber die kurzsichtige Leidenschaftlichkeit und Beschränktheit der Partheien zu seinem leitenden Gedanken erhoben. Daß die Masse der Franzosen den Gedanken des Justemilieu, der, wie gesagt, seiner Natur nach Vermittlung war, nicht begriff, kann kaum befremden, da der Sinn und die Neigung zur Partei und Einseitigkeit zu verbreitet ist. Man hat dies System auch feige genannt, weil es zur Verständigung das Wort und nicht die Kanonen wählte.

Die Opposition schien gar nicht einzusehen, daß das von ihr vorgeschlagene Mittel das leichteste war, wozu es weder eines kräftigen Willens, noch eines vernünftigen leitenden Gedankens bedurfte; daß sie sich überhaupt nur einer Art Gottesurtheil überlassen wollte, wobei die Vernunft auf der Seite gewesen wäre, auf der man die beste Klinge geschlagen hätte. Ferner hat man Periers Gedanken antinational genannt; weil er nemlich ein vernünftiger, über den engen Schranken der Partheien liegender und deshalb für die Masse eigentlich unbegreiflicher und unverständlicher war, so lag dieser Vorwurf sehr nahe.

Ich muß es noch einmal wiederholen, die politische Weise der Franzosen kann und darf nie die unsrige werden, so lange wir selbstständig seyn und den guten Geistern treu bleiben wollen, die uns bisher geführt haben. Diese Selbstständigkeit und Treue ist die erste Bedingung alles politischen Lebens. Alle Gesetze desselben müssen aus dem Inwendigen hervorwachsen, und wie schwer sich Täuschungen in dieser Beziehung bestrafen, hat das letzte Dezennium aufs reichlichste bewiesen in Neapel, Spanien, Portugal, Piemont ꝛc. Man kann Alles bei einem Volke mit Glück einführen, nur keine politischen Ideen. Die Kluft, die das deutsche Leben von dem französischen scheidet, ihr gegenseitiger Differenzpunkt ist ein tiefer, wesentlicher und nothwendiger; er liegt im Nationalcharakter, und ist durch Geschichte, Entwicklung, Fortschritt, Erinnerung, kurz, durch alle Bedingungen der Existenz festgewurzelt. Handelt es sich nun gar von der Gegenwart, so tritt die Differenz noch entschiedener und ausführlicher hervor, durch den schon angeführten Umstand, daß das politische Leben der Franzosen durch und durch Partei ist, d. h. daß alle Fragen, die das Wohl und Wehe der Nation betreffen, auf einer halben Wahrheit, auf einem ursprünglich Negativen beruhen, weshalb Alles ein Irrationales, ein Bruch wird. Daher steht dem deutschen individualisirten Leben das französische, durch und durch in Brüche atomisirte, gegenüber. Alle Parteien haben hier Ludwigs XIV. Devise „l'état c'est moi", und bekannt ist's ja schon, daß der Patient am übelsten berathen ist, der die meisten Aerzte konsultirt. Wo der Hader des Verstandes alle Interessen zersplittert, eine rast- und lieblose Presse mit ihrer Reflexionswuth alle vorhandenen Grundlagen annagt und mürbe macht, alle Zustände als provisorische bezeichnet; wo endlich das Leben in so viele isolirte Mittelpunkte, wie hier in den Parteien, zergangen ist, da muß nothwendigerweise der sittliche Grund des Lebens zerstört werden, und an die Stelle der Begeisterung die Berechnung treten. Ich will hiebei noch an eine bei uns weitverbreitete Täuschung erinnern; wir glauben nämlich gutmüthigerweise, die Franzosen setzten Alles an die Idee, opferten der Wahrheit die ganze Existenz. Mit nichten; sie opfern vielmehr die Ideen, die Wahrheiten dem persönlichen Ehrgeize. Daher hört man auch hier keine Klage häufiger, als über Ehrgeizige, Advokaten, Egoisten. Wenn man nicht als Parteikrüppel so zu sagen geboren ist, sondern noch Liebe und Sinn für Vernunft und Wahrheit, und zwar für die ganze hat, dann wird man oft im Innersten empört bei dem Treiben und den Handgriffen der Parteien. Man muß nur einmal einzelne Thatsachen, die man unmittelbar erlebt hat, verfolgen, so erstaunt man über die chamäleonsartigen Wandlungen, die sie erfahren, je nachdem sie in die verschiedenen Brennpunkte der Parteien eintreten.

Die jetzige moralische Lage und Beschaffenheit dieser Nation gibt reichlichen Stoff zum Denken. So illusionssüchtig dies Volk ist, so hat es sich doch alle Illusionen zerstört, und ist in seiner Jagd nach abstrakten Prinzipien endlich bei der grauen farblosen Nothwendigkeit angekommen. Selbst ihren König haben sie aus einem König der Gesinnung zu einem König der Nothwendigkeit gemacht, und auch in dieser Kategorie war er kaum sicher am 5. und 6. Juni, als eines der Elemente der Juliusrevolution in harten Kampf gerieth mit jener Nothwendigkeit. Diesmal war es wirklich la force des choses, welche die Rettung herbeiführte. An diesen beiden Tagen zeigte es sich auch durch die That, was seit zwei Jahren durch Reden klar geworden war, daß nemlich nicht Alles Gold war, was in der glorioſen Woche glänzte, und daß bei der Saat der Freiheit gar viele Drachenzähne gesäet waren, die denn auch unverkümmert aufgegangen sind. —

— Einem Militairjournale zufolge ist die Armee in Frankreich in diesem Augenblicke folgendermaßen vertheilt: 10 Regimenter Linieninfanterie, 3 Regimenter leichte Infanterie und 12 Regimenter Kavallerie stehen im Norden. In Paris und der Umgegend garnisoniren 5 Regimenter Linieninfanterie, 3 Regimenter leichte Infanterie und 12 Regimenter Kavallerie. Die Ostgränze von Metz bis Grenoble wird von 13 Regimentern Linieninfanterie, 3 Regimentern leichte Infanterie und 15 Regimentern Kavallerie besetzt. Im Westen stehen 12 Regimenter Linieninfanterie, 3 Regimenter leichte Infanterie und 5 Regimenter Kavallerie. Der Rest der Armee steht im Innern und im Süden.

— Die Cholera herrscht bis jetzt in 37 Departementen und hat in 3 Monaten ungefähr 60,000 Menschen weggerafft.

* Paris, vom 16. Juli. Die Kenntniß von dem deutschen Bundesprotokoll ist Ursache, daß Marschall Soult den 20. d. oder 25. hier eintreffen wird. Die Abreise Sebastiani's unterbleibt aus demselben Grunde. Nicht als ob die Regierung im Sinne hätte, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mengen, denn ein Tagesblatt, das vom Hofe begünstigt wird, erklärt sich ganz deutlich in dieser Hinsicht; die Regierung würde sich selbst schaden, wenn sie an den innern Angelegenheiten des deutschen Bundes Theil nähme, und wir wissen, daß gestern in St. Cloud eine hohe Person sich so ausgedrückt hat: „In der That es stände uns hier schön an, wir, die wir von der Preßfreiheit so gepeinigt werden, uns für sie bei unsern Nachbarn zu verwenden."

Renten 97, 35; 97, 50. — 67. 67, 15. — Belg. Anl. 75½. — Span. 77. — Röm. 78. — Neapol. 79, 25.

Niederlande.

Amtliche im Haag ergangene Bekanntmachungen bestätigen den Ausbruch der Cholera daselbst. Am 15. waren 12 Personen daran erkrankt und 2 gestorben. — Zu Scheveningen waren vom 15. bis zum 16. des Morgens zu den noch vorhandenen Cholerakranken 13 hinzugekommen, 5 gestorben und 2 hergestellt worden, und 19 blieben noch in Behandlung, was den traurigen Beweis liefert, daß die Krankheit dort noch fern davon ist, abzunehmen oder gelinder zu werden.

— Es heißt, daß ein neues Protokoll der Londoner Konferenz im Haag angekommen sey, von dessen Inhalt jedoch noch nichts bekannt war.

— Aus Herzogenbusch schreibt man, dem Vernehmen nach sey dieser Tage die Eintheilung des zweiten Aufgebots der nichtmobilen Schutterie in Nordbrabant geordnet worden, und werde dieselbe aus drei Abtheilungen, zusammen 8000 Mann ausmachend, bestehen.

Belgien.

Hasselt, vom 15. Juli. Jede Verbindung mit Maestricht ist entschieden unterbrochen; die Thore der Stadt werden nicht mehr geöffnet. Der General Dibbets hat die einzigen belgischen Soldaten, welche sich, beinahe 400 an der Zahl, noch unter der Besatzung befanden, eben entwaffnen lassen; sie sind in einer Kaserne eingeschlossen und werden genau bewacht. Die meisten dieser Soldaten gehörten zur Artillerie; es ist daher wahrscheinlich, daß unsre Feinde alle mögliche Mittel suchen werden, die Besatzung zu verstärken, besonders mit Kanoniern.

Brüssel, vom 17. Juli. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte heute in der Repräsentantenkammer auf an ihn gestellte Fragen: 1. daß die Sitzung der Kammern nächstens geschlossen werden würde; 2. daß die Regierung bis jetzt keine Mittheilung von den neuen Vorschlägen, welche die Konferenz Holland gemacht, erhalten habe; 3. daß die Regierung jeden, dem von ihr bis jetzt befolgten System zuwiderlaufenden Vorschlag zurückweisen würde.

— Brüssel, Antwerpen, Gent, Brüges, Courtrai und Mons kommen fortdauernd im Cholerabülletin vor. In Gent zählt dieselbe noch immer die meisten Opfer, in Brüssel nur wenige.

Rußland.

Nach Berichten des russischen Generalkonsuls in Dänemark hat sich die während des Monats Mai aus Rußland nach Dänemark eingeführte Quantität Getreide auf 11,757 Tonnen belaufen, dessenungeachtet sind die dänischen Magazine noch nicht gefüllt, und man glaubt, daß die Ankäufe aus Rußland noch 2 Monate lang dauern werden.

— Der Staatsrath und Ritter Peter Jermoloff, Vater

des berühmten Generals gleiches Namens, ist am 4. v. M. in Orel mit Tode abgegangen.

Redakteur: L. Stahl.

Emmerich 1832.

Bergfahrt der Schiffer für den Hafen von Düsseldorf bestimmt.

Angekommen 16 Juli:	Zur Revision 17. Juli:
1. Joh. Schneider von Arnheim.	Derselbe.
2. Heinr. Wilson (de goede hoop)	Derselbe unbestimmt.

Die Ladung von Schiffer Schneider wird in ein noch näher zu bestimmendes Schiff überladen.

Angekommene Schiffe.

Schiffer C. Hannesen, Schiff die Vermehrung, mit 44 Last Stückgüter von Amsterdam.
" van Eickere mit 11 Last Stückgüter von Rotterdam.
Düsseldorf den 19. Juli 1832.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Secretair bei dem Königlichen Landgericht zu Düsseldorf bringt durch Gegenwärtiges den Inhalt des in Sachen des Bijouteriehändlers Carl Gulich zu Pforzheim und Consorten wider das Syndikat der Fallitmasse des hiesigen Bijoutiers Franz Boutet, — von der gedachten Stelle als Handelsgericht am 6. Juni 1832 erlassenen Erkenntnisses zur öffentlichen Kunde, daß das Datum des Ausbruchs des Fallissements, welches durch früheres Erkenntniß vom 22 November 1831 auf den 29. November nämlichen Jahres provisorisch festgesetzt war, auf den ersten Januar 1830 zurück verlegt worden ist.

Düsseldorf den 16. Juli 1832.

Hoffmann.

Auf den Grund einer Präsidial-Ordonnanz vom 3. Oktober v. J. wird der Unterzeichnete mehrere den Erben der zu Stoffeln verstorbenen Eheleute Math Johnen und E. Marg. Münchhofen gehörige Feldfrüchte, bestehend aus 2 Morgen 49 Ruthen Weizen, ¾ Morg. Roggen, ½ Morg. Raabsamen und 2 Morgen Klee, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Der Verkauf findet Statt

Donnerstag den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

zu Stoffeln nächst der Kapelle bei dem Wirth Herrn Nix.

Düsseldorf den 17. Juli 1832.

Schorn, Notar.

Anweisung zu mehreren Kapitalien gibt

Schorn, Notar.

Zur Sache der Erben Wilhelm Moll, namentlich der Eheleute Messerschmied Abraham Bell und Wilhelmina Moll am Flachsberg, Messermacher Daniel Schlemper und Friderika Moll, Eheleute zu Unnersberg, als Theilungs-Provocanten, vertreten durch den Advokat-Anwalt Herrn Hardung in Düsseldorf, gegen den Bäcker Abraham Sonnenschein zu Wald, als Vormund der von den Eheleuten Abraham Rosenkaimer und Maria Moll hinterlassenen minderjährigen Kinder August, Amalia und Gustav Rosenkaimer, als Theilungs-Provocaten, vertreten durch den Herrn Anwalt Vetten in Düsseldorf, wird der unterzeichnete, gerichtlich beauftragte, zu Solingen im Landgerichtsbezirke Düsseldorf wohnende Notar Jacob Marchand, die zwischen den Partheien Gemeinsamen, von dem Wilhelm Moll nachgelassenen am Flachsberg in der Bürgermeisterei Gräfrath, Friedensgerichtsbezirke Solingen gelegenen Immobilien, bestehend in einem halben Hause, einem Nebenhause mit Schmiede, einer halben Scheune, hundert sieben drei fünftel Ruthe Gebäudeplatz, Hof- und Baumhof, zwei und fünfzig Ruthen Garten, zehn Morgen achtzig Ruthen Ackerland, hundert siebenzehn Ruthen Wiese, und vier und vierzig Ruthen Busch, geschätzt zu tausend sechs hundert ein und neunzig Thaler, acht und zwanzig Groschen, zuerst Parzellenweise und nachdem im Ganzen am vierzehnten August drei Uhr Nachmittags, bei Wirthe Heinrich Kopp am Berger Brübl bei Gräfrath wohnhaft, in Beisein des Gegenvormunds der mitbetheiligten minderjährigen Rosenkaimer, Schuhmacher Heinrich Krahnen zu Wald wohnhaft, zum öffentlichen Verkauf und vorläufigen Zuschlag ausstellen.

Solingen den eilften Juli achtzehn hundert zwei und dreißig.

J. Marchand, Notar.

Samstag den 21. Juli d. J., 11 Uhr Morgens, wird [Unterzeichneter aufm öffentlichen Marktplatz dahier eine komplette Bude nebst verschiedenen modernen Mobilien und sonstige Gegenstände dem Meist- und Letztbietenden gegen baare Zahlung verkaufen.

Düsseldorf den 19. Juli 1832.

Franz Xaver Dubois,
Gerichtsvollzieher.

Literarische Anzeige.

Bei Friedr. Regensberg in Münster ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: (in Düsseldorf in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung)

Ueber das Fürwahrhalten der theoretischen und das Fürwahrannehmen der praktischen Vernunft im Hermesischen Systeme. Nebst Berichtigung der durch die Beleuchtung der Urphilosophie ꝛc. darüber veranlaßten Mißverständnisse, von Johann Hast. 8. geheftet. 10 Sgr.

---

[255] Ein schönes Haus von zwölf Theilen, Hintergebäude, Hofraum und Garten ist zu vermiethen und Ende Septbr. zu beziehen. Das Nähere bei der Expedition.

Düsseldorfer Kirmes.

Zur Feier der Düsseldorfer Kirmes am Sonntag den 22. Juli und an den beiden folgenden Tagen den 23. und 24. dieses im Beckerschen Garten-Saal beehre ich mich ein geehrtes in- und auswärtiges Publikum höflichst einzuladen, und werde ich es mir möglichst angelegen seyn lassen, alle, die mich mit ihrem Besuche beehren, in jeder Hinsicht vollkommen zu befriedigen.

Düsseldorf aut'm Flingersteinweg den 20. Juli 1832.

Anton Becker.

Einladung.

Zur Feier der Düsseldorfer Kirmes Sonntag den 22., Montag den 23. und Dienstag den 24. d. ist bei Unterzeichnetem vollständig besetzte Tanzmusik. Abends wird der Garten beleuchtet. Zu einem zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich bestens

F. Volkmann.

Dank und fernere Anzeige.

Der Beifall, womit die in nicht geringer Anzahl mein neu eingerichtetes Lokal beehrt habenden verehrten Bewohner Düsseldorf's und der Umgegend mein Bestreben zur Förderung des geselligen Vergnügens anzuerkennen geruhen, veranlaßt mich, dem Wunsche vieler meiner geschätzten Gönner darin zu willfahren, daß ich von nun an am letzten Sonntage eines jeden Monats eine ähnliche erlesene Tanzgesellschaft, wie sie an den drei ersten Tagen dieses Monats Statt fand, in standesmäßiger Art veranstalten werde. Das Nähere darüber baldigst, für das mir für die bereits Statt gehabte erste Versammlung gütigst geschenkte Zutrauen meinen innigsten Dank hiermit abstattend.

Oberbilk den 6. Juli 1832.

Der ehemalige Kunst- und Kabinetsschreiner
P. Steffens



Der unterzeichnete Rangschiffer zeigt hiermit einem geehrten Handelsstande ergebenst an, daß er mit seinem Schiffe, genannt: de goede Hoop, am 14. d. M. von Rotterdam abgefahren und am 16. in Emmerich angekommen ist.

H. Wilson.

Aechte westph. Schinken und Braunschweiger Würste, neue Sardellen, doppelt geschwungenes Vorschußmehl, Griesmehl, ostindischer Sago, Pariser Tafelessig und Senf, Cornichons fins, et à la persienne, Oliven, Capres nonpareilles, eingelegtes Schwarzwild, und alle Gattungen Potsdamer Dampf-Chocoladen bei Joh. Ph. Müller, Marktstraße zur Ente.

1819er Laubenheimer Wein à 7 Sgr. die Bout., wie auch Moselwein und Bleichart billig zu haben bei

D. Calman, Kasernenstraße.

Auch ist daselbst der erste Stock mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

---

[254] Eine Brantweinblase von 137 Quart mit Maischwärmer, ein Spiritus-Destillir-Geschirr von 27 Ort., eine große hölzerne Wasserpumpe und drei Bottiche, jede von circa 12 Ohm, stehen billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition.

Ein Frauenzimmer von reifem Alter und protestantischer Religion sucht eine Stelle als Erzieherin. Sie gibt Unterricht in der französischen und deutschen Sprache, den nöthigen Wissenschaften, dem Fortepiano und allen Handarbeiten. Zu erfragen unter Letter T. Briefe franko.

---

[252] Ein junger Mensch, welcher mehrere Jahre in einem Gasthofe gewohnt hat und gute Zeugnisse beibringen kann, wünscht sich einen Dienst als Kellner oder Bedienter bei einer Herrschaft. Er spricht französisch, kann lesen und schreiben und den ersten Oktober eintreten. Die Expedition sagt das Weitere.

---

[253] Wo eine Dienstmagd gesucht wird, sagt die Expedition.

Auf der Volkerstraße im goldnen Berg ist die erste Etage nebst Bedientenstube, mit oder ohne Mobilien, an einen ledigen Herrn, oder auch an eine stille Hausbaltung zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere zu erfragen im Hause selbst.

Das Haus in der Karlstadt, Breitestraße Nr. 1139, nebst Remise und Stallung auf 3 Pferde, ist entweder im Ganzen oder auch jeder Stock einzeln zu vermiethen und am 1. Juli zu beziehen.

Das Nähere bei Herrn Rendant Bergmann, Bäckerstraße Nr. 996.

Das auf der Volkerstraße gelegene mit Nr. 440 bezeichnete, von Herrn Goldarbeiter Boose bewohnte Haus steht zu verpachten und am 1. September d. J. beziehen.

Peter van Els.

In der Altestadt Nr. 190 sind zwei Zimmer im zweiten Stock zu miethen. Näheres hierüber im ersten Stock daselbst zu vernehmen.

Bei Kaufmann Maassen Nr. 393 ist der erste Stock, auch möblirte Zimmer zu vermiethen.

Bei J. M. Castellano Altestadt ist der 2. Stock von 5 Zimmern zu vermiethen und Ende Juli zu beziehen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.